

Ja, do schau her!



## Auch Aufräumen will gelernt sein

Ein Geständnis an dieser Stelle: Ich bin ein Schlamper. Privat. Und nur da. Was auch schon reicht. Wegen der immer energischer formulierten Dauerermahnung der Besten aller Ehefrauen: „Räum endlich mal auf!“

Habe ich erledigt. Und Erstaunliches entdeckt. Mein Schreibtisch zuhause, dessen Blätter-, Stifte- und Allerlei-Krimskrams-Wald ich radikal abgeholt habe, besitzt eine grüne Filzaufgabe. Habe ich ewig nicht gesehen. Ebenso zwei Passfotos, die noch mein faltenfreies Ebenbild zeigen.

Erstaunen Nummer zwei: Ich bin der Besitzer einer Riesenzahl vereinsamter Einzelsocken. Die in der Umkleide herumklümmeln. Wo deren Partner liegen? Ich weiß es nicht. Allerdings ist bei Socken Optimismus erlaubt, weil seltsamerweise irgendwann die Vermissten wieder auftauchen. Gewaschen und wohlriechend.

Die Ursache des Verschwindens ist noch nicht gänzlich erklärt. Meine bessere Hälfte geht von der Chaostheorie aus, die nach ihrer Ansicht von mir praktisch weiterentwickelt wurde. Ich selbst habe unsere Waschmaschine im Verdacht. Die muss ein so genanntes Wurmloch sein. Das verschlingt Einzelsocken. Die geraten dann in eine Zeitfalte, die irgendwann die - häufig streng müffelnden - Einzelkämpfer wieder ausspuckt und in den jeweiligen Waschgang zurückkatapultiert. Unerklärlich - neben den baumwollenen Wanderern durch Raum und Zeit - ist auch das Verschwinden und Auftauchen meiner Brillen. Was hier die Suche stark erschwert, ist das Fehlen der Sehhilfe. Leichter ist die - fast tägliche - Fahndung nach dem Handy: Einfach vom tragbaren Telefon anrufen und dem Klingeln folgen. Falls ich das Telefon finde. Und meine Brille.

## Polizeibericht

### Ladendiebe erwischt

Zwei Ladendiebe waren am Donnerstagmorgen in zwei unterschiedlichen Verbrauchermärkten in Bad Königshofen aktiv, konnten jedoch in beiden Fällen überführt werden. Eine 49-Jährige versuchte, insgesamt vier Artikel an der Kasse vorbeizuschmuggeln, war allerdings bereits vorher bei ihrem Diebstahl beobachtet worden. Ebenso erging es einem 40-Jährigen, der sich an zwei Päckchen Tabak bereichern wollte. Gegen beide ergeht Anzeige wegen Ladendiebstahls.

### Fundfahrräder können abgeholt werden

Zwei Fahrräder sind am Donnerstagvormittag am Radweg von Bad Königshofen nach Großbistadt aufgefunden worden. Es handelt sich hierbei um ein rotes Jugendmountainbike sowie um ein graues Herren-Trekkingrad. Ein weiteres schwarzes Herren-Mountainbike befand sich am Spielplatz „Am Rennweg“. Die Eigentümer können ihre Fahrräder beim Bauhof abholen.

## Bilder von Ipthausen im Fernsehen

IPTHAUSEN (hf) Gedanken zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel erläutert Bischof Friedhelm Hofmann am Feiertag, 15. August, in der Zeit von 11 bis 11.15 Uhr in der Sendung „Zeit und Ewigkeit“ des BR. Zu sehen sind auch Bilder von der Wallfahrtskirche Ipthausen.



Unvergesslich: Aufbau des doppelreihigen Stacheldrahtzauns zwischen Breitensee und Hindfeld 1961.

FOTOS: SAMMLUNG REINHOLD ALBERT

# Fluchtversuche im Todesstreifen

Mit dem Mauerbau begann im Grabfeld die weitere „Sicherung“ der Zonengrenze

Von unserem Mitarbeiter  
REINHOLD ALBERT

**BAD KÖNIGSHOFEN** Nach dem Bau der Berliner Mauer vor genau einem halben Jahrhundert begann die DDR ab September 1961 auch an der etwa 125 km langen thüringischen Grenze zu Unterfranken mit dem Ausbau der Sperranlagen.

Bereits ab 1949 waren auf höher gelegenen Punkten auf sowjetzonalen Gebiet Wachtürme aufgestellt worden. Um den immensen Flüchtlingsstrom einzudämmen, wurde 1952 entlang der Demarkationslinie (DL) auf ostzonaler Seite ein zehn Meter breiter Streifen angelegt, auf dem ein Stacheldrahtzaun errichtet wurde.

Von Lübeck bis Hof zog sich seitdem quer durch Deutschland ein ausgeklügeltes und auf fünf Kilometer gestaffeltes System von Kontrollstreifen, Schutzstreifen, Sperrzonen mit Wachtürmen, Beobachtungsbunkern, Stacheldrahtzäunen, Markierungspfählen, Spanischen Reitern, Straßensperren, Bretterzäunen, Betonpfeilern - bewacht und kontrolliert von 15 motorisierten und schwerbewaffneten Regimentern der „Deutschen Grenzpolizei“ der DDR. Der Zehnmeter-Streifen erhielt im Volksmund die Bezeichnung „Todesstreifen“, weil bei dessen Betreten laut Vorschrift von östlicher Seite das Feuer sofort zu eröffnen war.

Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 weckte das Interesse an der innerdeutschen Grenze in Unterfranken, worauf sich die Bayerische Grenzpolizei in jenen Tagen veranlasst sah, in einem Aufruf auf die Gefahren hinzuweisen, zumal die aufgestellten Warnschilder oft ignoriert wurden. In der Pressemitteilung heißt es unter anderem: „Genau sehen die ostzonalen Bewacher, wenn man auf dem Zehnmeterstreifen steht. Damit gibt er den Vopos Anlass ihn, wenn auch widerrechtlich, festzunehmen, da er das Territorium der DDR verletzte.“

Spektakuläre Fluchten ereigneten sich an der unterfränkisch/thüringischen Grenze schon vor dem Mauerbau. So berichtete eine Heimatzeitung am 20.4.1961 aus Rothausen: „Die Flucht in den Westen gelang in der Nacht zum Dienstag einem Feldwebel der Nationalen Volksarmee der Ostzone. Der 26-Jährige kam in voller Uniform bei Rothausen über den Grenzstreifen und bat bei den Behörden um politisches Asyl. Seine Kollegen von drüben wollten die Flucht vereiteln, indem sie ihm Hunde nachhetzten und auf ihn schossen. Etwa sieben Schüsse und eine Feuergeräusch aus der Maschinenpistole wurde auf ihn abgegeben, keiner der Schüsse traf aber. Auch die Hunde erwischten ihn nicht.“



Eindringlich: Flugblatt, mit dem Besucher aus dem Westen an der innerdeutschen Grenze über Grenzverlauf und Grenzaufbau informiert wurden.

Im Juli 1961 verirrt sich zwei Damen aus dem Rheinland, die auf Besuch auf dem Gutshof in Sternberg weilten, bei ihren Sonntagsspaziergang in die „Ostzone“. Nachdem eine Suchaktion der örtlichen Feuerwehr ergebnislos verlief, rief der Gutsbesitzer die zuständigen behördlichen Stellen in der DDR an, um sich über deren Verbleib zu erkundigen. Es wurde ihm dabei ein abschlägiger Bescheid erteilt. Bei einem neuerlichen Anruf am nächsten Tag teilte man mit, dass die Vermissten nach dreitägiger Haft wieder über Bebra in die Bundesrepublik ausreisen dürfen.

Mitte August 1961 erschranken Bauern der unterfränkischen Zonengrenzgemeinde Irmelshausen bei ihrer Feldarbeit. Von der nahen Demarkationslinie her peitschten Schüsse. 20 Meter vor dem Schlagbaum, noch auf DDR-Gebiet, brach

ein junger Mann zusammen. Ohne sichtbare Gemütsbewegung eilten einige Uniformierte hinzu und bewachten den Schwerverletzten so lange, bis er auf einer Zeltplane zurückgeschafft wurde.

Drei Buben der Internatsschule Haubinda im Heldburger Unterland im Alter von 13 und 14 Jahren gelang im September 1961 die Flucht über die Grenze bei Trappstadt. Sie waren ständigen Verhören ausgesetzt, nur weil sie in der Nähe des Schullandheimes Höhlen gebaut hatten, in denen Spielzeuggewehre gefunden wurden, womit sie sich verdächtig machten. Anfang Oktober 1961 gelang einem 19-jährigen „Vopo“ bei Alsleben unverhofft die Flucht, ohne dass er es gewollt hätte. Der in der Grenzkompanie Gompertshausen stationierte Berliner war erstaunt, als ihm ein Alslebener Bauer erklärte, er befinde sich auf westdeutschem Gebiet.

Es gab aber auch Individuen, die in die andere Richtung fliehen wollten. Zur gleichen Zeit wurde bei Ermershausen von einem Beamten der Grenzpolizei in Grenznähe ein entsprungener Sträfling festgenommen, der versuchte, die Zonengrenze zu erreichen, um in die DDR zu gelangen.

Der „Limes Socialista“ wurde im Lauf der Jahre bis zur friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989 immer dichter. Ab 1966 folgte ein doppelreihiger Metallgitterzaun und ab Beginn der 1970er Jahre ein einreihiger Metallgitterzaun mit Todeschussautomaten, elektrisch geladenen Hinterlandssicherungszäunen und Kraftfahrzeugsperrgraben.

Über den Mauerbau vor 50 Jahren lesen Sie auch im Magazin.

### ONLINE-TIPP

Viele Bilder zum Thema im Internet: [www.mainpost.de/Fotos](http://www.mainpost.de/Fotos)

## In Breitensee erste Zuflucht gefunden

Geglückte Flucht drei Monate vor Grenzöffnung

**BREITENSEE** (jkl) Am 13. August 1961 wurde die Teilung Deutschlands durch den Bau der Berliner Mauer besiegelt. Metallgitterzaun, Minen, Selbstschusswaffen und Stacheldraht trennten von nun an Ost und West.

DDR-Bürger fühlten sich bedroht und eingesperrt. Daher wagten viele die Flucht. Auch am 1. August 1989, gut drei Monate vor der Grenzöffnung: Zwei junge Leute entschließen sich, nach Bayern zu flüchten.

Die beiden rennen im Todesstreifen um ihr Leben und haben Glück, dass sie nicht auf eine Mine treten. Unversehrt erreichen sie nach dem Überwinden der Grenzzäune das Dorf Breitensee bei Herbstadt.

Um sich der dramatischen Flucht von 1989 zu erinnern, kommen die Flüchtlinge zehn Jahre später an den Ort des Geschehens zurück. Sie besuchen am 7. November 1999 den Ort des Übertritts bei Breitensee und werden von Christian Weitz, dem damaligen stellvertretenden Bürgermeister der Gemeinde Herbstadt, der zufällig von ihrem Besuch erfuhr, herzlich begrüßt.

Hubert und Anna Bötsch, die die DDR-Flüchtlinge am 1. August 1989 zuerst aufgenommen hatten, waren zehn Jahre später ebenfalls erstaunt. Sie werden an jenem Tag von den Übersiedlern besucht, die sich ausdrücklich für die erste Aufnahme bedanken.

In einer Nachbetrachtung sagt die Flüchtlingsfrau: „Der gemeinsame Übertritt über die Grenze und der Neubeginn im Westen haben meinen Partner und mich fest zusammengeschweißt. Es ist eine unglaubliche Erfahrung, wenn man mit zwei Plastiktüten ankommt und nach wenigen Wochen schon eine Wohnung beziehen kann“. Sie lobt die überaus großzügige Gastfreundschaft im Westen.

Heute leben beide wieder in ihrer alten Heimat. Sie hatten 1994 geheiratet und haben eine glückliche Familie.



Treffen im Jahr 1999: Mit Sekt begossen wurde das Wiedersehen der Flüchtlinge aus Thüringen in Breitensee zehn Jahre nach der Flucht auf der Dorfstraße in Breitensee. Der damals stellvertretende Bürgermeister Herbstadts, Roland Weitz (links), begrüßte sie. FOTO: KLEINHENZ

## Mit den Ponys abwechslungsreiche Ferientage verbringen

Auch der Tierschutzhof in Großbistadt bietet ein Ferienprogramm an – Erlös kommt den Schützlingen des Hofes zugute



Beliebt bei den Kindern: die Angebote des Großbistädter Tierschutzhofes in den großen Ferien. FOTO: TIERSCHUTZHOF

**GROSSEIBSTADT** (ak) Ein vielfältiges Ferienprogramm für pferdebegeisterte Kinder bietet der gemeinnützig anerkannte Verein „Der Tierschutzhof“ aus Großbistadt.

Neben Kindercamps, Ponyreiterferien, Kinder-Erlebnistagen, Reitintensivkursen und täglichem Ponyreiten gibt es noch vieles mehr auf dem Großbistädter Hof zu erleben. Der gesamte Erlös aus dem Ferienprogramm dient dem Schutz und dem Erhalt der zahlreichen Schützlinge des Tierschutzhofes.

Das Ferienprogramm des Tierschutzvereins beinhaltet wieder

zahlreiche Erlebnistage rund um die Hofponys und Reitintensivkurse – es sind noch einige Plätze frei. Zudem ist täglich Ponyreiten möglich.

Highlights des Programms sind die Kindercamps (21. bis 27. August, 28. August bis 3. September) sowie die traditionellen Ponyreiterferien zur gleichen Zeit. Beim Ponylager und den Reiterferien, die für Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren konzipiert sind, sind auch Kinder ohne reitliche Vorkenntnisse willkommen.

Zweimal am Tag wird geritten, wobei der Unterricht in bewährter Ma-

nier in kleinen Gruppen stattfindet, um individuell auf jeden Einzelnen eingehen zu können. Am Nachmittag wird wahlweise ausgeritten, Unterricht für Anfänger erteilt oder Stangenarbeit/Cavaletti gemacht. Ergänzt wird der Reitunterricht durch eine Stunde Theorieunterricht am Tag, der wie immer mit praktischen Elementen am Pony kombiniert wird.

Nähere Infos über die genauen Termine des Ferienprogramms können unter ☎ (0 97 61) 39 45 22 2 oder ☎ (0 15 22) 43 39 55 3 erfragt werden.